

**Joh. Leo Weisgerber**, Die Namen der Ubier. Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschungen des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 34. (Herausgegeben im Auftrage des Ministerpräsidenten Heinz Kühn von Staatssekretär Professor Dr. h. c. Dr. E. h. Leo Brandt). Westdeutscher Verlag Köln und Opladen (1968). XVI + 479 Seiten.

Ein fast unlösbar scheinendes Problem wird hier von dem bekannten Bonner Indogermanisten Leo Weisgerber mit Tatkraft und Unbeirrbarkeit in Angriff genommen und das Material mit Behutsamkeit und Abstand bewertet. Es geht um „Die Namen der Ubier“, die etwa den linksrheinischen kölnischen Raum zwischen Vinxtbach im Süden, Aachen mit Rur im Westen und Gellep im Norden in der römischen Provinz Germania Inferior innehatten. Die Ubier, ein auf das linke Rheinufer unter Kaiser Augustus durch Agrippa umgesiedelter, besonders römerfreundlicher germanischer Stamm, waren schon von Caesar wegen ihrer Hilfsbereitschaft und Umgänglichkeit gerühmt worden (Caes. Bell. Gall. I, 53, IV, 3). Mit dem oppidum Ubiorum auf dem Boden des heutigen Köln verschmolz die Garnison von zwei römischen Legionen, und die Enkelin des Agrippa, die Tochter des Germanicus und der Agrippina maior, die bereits in Köln geborene Iulia Agrippina, gründete noch dazu in ihrer Geburtsstadt eine Veteranenkolonie (Tac. Ann. XII, 27), welche später Colonia Agrippinensium hieß. Hier entstand schließlich der Ubieraltar, die ara Ubiorum, in der sich germanisches mit römischem Brauchtum verbunden haben dürfte. So vereinigte die neu entstehende Stadt von Anfang an Römertum und Germanentum.

Nach den drei Bezeichnungen Ubii, Agrippinenses und Ara, die hinsichtlich ihrer Herkunft eindeutig erschienen, hat Weisgerber die Zuweisungen zu den Namen der Ubier zusammengestellt. Seine Aufgabe sah er darin, sämtliche lateinischen Inschriften auf Stein, Götterweihungen, Grabsteinen, Töpferstempeln und -marken im Ubiergebiet (mit den obigen Herkunftsbezeichnungen) auch außer Landes und bei den antiken Schriftstellern aus fünf Jahrhunderten zu sammeln, zu ordnen und zu deuten. So sind von diesen insgesamt 1243 Namen etwas über 77 Prozent römisch-mitteländischen Ursprungs, das heißt in der Hauptsache lateinisch, aber auch griechisch und aus anderen südlichen Ländern. Der germanische Namenseinschlag, den Weisgerber meines Erachtens sehr großzügig ansetzt, beträgt noch nicht einmal 4,5 Prozent. Bei der starken römischen Besatzung ist es verständlich, daß das zugezogene Element immerhin doch die große Masse darstellte und überwog. Bei der civitas Treverorum schätzt W. den römisch-mitteländischen Anteil nur auf 63 Prozent. Daraus ergibt sich eine Zahl, die der zivilen römischen Verwaltung immer noch einen gebührenden Anteil sichert. Bei den unbedeutenderen Mediomatrikern setzt er noch etwa 50 Prozent an (S. 124). So steigert sich der südländische Prozentsatz auf den ersten Blick verwunderlich von Süden nach Norden.

Mit „Ubii“ sind mithin nicht die germanischen Ubier allein gemeint, sondern alles, was dort zur Römerzeit ansässig war und als der „neuen Heimat“ verbunden betrachtet werden konnte. So kann von dem Ubiergebiet „höchstens im Sinne eines mehr oder weniger ausgeprägten und länger oder kürzer bestehenden Verwaltungsbezirks gesprochen werden“ (S. 410).

Weisgerber kommt zu dem Ergebnis, daß sich hier im linksrheinischen römischen Kolonialgebiet gewisse Namentypen herausheben, daß im Lande der Ubier Namen mit Iulius (und Ableitungen) im Anschluß an das Gentilicium des Princeps, dem sich die Bewohner in Dank verpflichtet fühlten, in weitem Abstand voranstehen, daß die mit Secundus — in Anknüpfung an das reiche Geschlecht der Secundinii — im Treverergebiet überwiegen und mit 67 Zeugnissen in ihrer Gruppe bei weitem an erster Stelle stehen (S. 126/7).

Zuweilen werden familiäre Zusammenhänge deutlich, die auch für das Volkstum der Betreffenden aufschlußreich erscheinen, wie bei *Dionysius Asklepiades* aus Alexandria und seinem Sohn *Ruphjus(!) natione Grecus*, dessen Zuname *Mylaseus* gleichzeitig seine Herkunft verrät: *Mylasa* in Kleinasien. Der noch „mitgenannte *Antheneus* vervollständigt das griechische Bild“ (S. 132 ff.). Einen klaren Zusammenhang lassen auch erkennen *Louba Gastinasi filia) Ubia* (S. 340), da der Name des Vaters einwandfrei germanisch ist, der der Tochter nur leicht keltisiert.

Das keltische Element, das Weisgerber sicher aufspürt, nimmt am Südrand des Gebietes zu, etwa zwischen Pesch und Bonn (S. 197), also im Übergang zu dem Treverischen. Hierhin weisen auch (S. 384) die Personennamen *Celissus* und *Fucissius* im südlichen Ubiergebiet, die mit ihren Suffixen Anschluß finden an den bei den Treverern besonders entfalteteten *-issa*-Typ. Auch als Bachnamensuffix ist *-issa* im Mosellande ziemlich fruchtbar, wie *Nitissa* „Nitz“ und *Ruverissa* „Riveris“ zeigen (vgl. meinen Beitrag zur Festschrift von Adolf Bach 1965: „Treverica“). Das merkwürdige dem Indogermanischen entsprechende *qu* in dem Namen *Equonius* (S. 238) macht auch hier wieder stutzig, da er mit dem keltischen *Eponius* doch den gleichen Ursprung haben dürfte. Es ist dies *qu* ja auch aus dem Treverergebiet bekannt in dem Namen *Aquacum* „Aach“ und *Macquilla* „Meckel“. Also es müßten keltische Dialekte bestanden haben, die entsprechend dem Irisch-Gälischen das indogermanische *qu* bewahrt hatten (S. 238).

Das Hauptproblem bilden die 77 Prozent römisch-mitteländischer Namen, von denen ein erheblicher Teil auf Zuzug aus dem Süden weist, aber auch ein mehr oder weniger großer Bruchteil auf Germanen, das heißt eigentliche Ubier. Es handelt sich also bei den letzteren um Romanisierungen, die Weisgerber vor allem in den Personennamen auf *-inius* (*Severinius*, *Superinius*) zu erkennen glaubt, sowie in den von diesen abgeleiteten *-acum*-Ortsnamen zum Beispiel *Fusciniacum* „Füssenich“ (S. 392). Aber die große Masse bleibt dunkel, und die Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen sind fließend.

Weisgerber folgert, daß es im Anschluß an die durch Rom organisierte Ansiedlung von Ubiern auf dem linken Rheinufer zwangsläufig zu einer Namenromanisierung kam, die aber als solche doch durch gewisse Eigentümlichkeiten zu erkennen sei (S. 163). Zu diesen zählen außer den *Julius*-Namen und *-inius*-Bildungen auch die *-io*-Ableitungen von römischen Personennamen wie *Quintio* zu *Quintus*, *Tertio* zu *Tertius* (S. 393). Hier geht W. auf seine schon 1962 gemachten Feststellungen zurück in dem Aufsatz „Der Dedicantenkreis der *Matronae Austriahenae*“, den auch Maurits Gysseling in einem Beitrag zu des Unterzeichneten 70. Geburtstag (Trier 1964) „Moselländische Personennamen in Spätantike und Frühmittelalter“ dankbar benutzt hat. Eine allgemeine Gleich-

setzung solcher Träger romanisierter Namen mit denen der eigentlichen Ubiere schränkt Weisgerber (S. 407) allerdings wiederum ganz wesentlich ein. Er bringt diese Neubennungen mit der Gründung der *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* zusammen, wobei die Gründungsbürger „weitaus in der Mehrzahl aus der Ferne zugewandert sein“ dürften und einen römischen(!) Menschenenschlag mit entsprechenden Namengewohnheiten mitgebracht hätten. Das läßt auch unsere *Marinius*, *Sabinus*, *Lucinius* zu *Mehring*, *Sievenich*, *Lösnich* in neuem Lichte erscheinen. Aber so schrumpft im Ubierlande der germanische Namenanteil sichtlich mehr und mehr ein, und da die Germanen schon damals wie allezeit die Deutschen leichter fremdes Volkstum annehmen und schließlich in ihm aufgehen, während zum Beispiel in der *Germania Inferior* Hispanier und Thraker ihre Originalnamen besser beibehalten als sie (S. 407), wird es ziemlich schwierig, die germanischen Bestände herauszulösen. Zudem sind die einwandfrei germanischen *Reudolfus*, *Rignedrudis* und *Fugilo* — sie machen wohl von ihrer Gruppe ein Drittel aus — christlich, also relativ spät überliefert. Es bleiben etwa *Gastinasius* und *Hristo*, von denen ich *Scaptius* und ähnliche (zu altnordisch *skaptr* „Schaft, Speer“) nicht trennen möchte. Mit den übrigen von Weisgerber als vielleicht germanisch herangezogenen *Rusuula*, *Vellango Haldavonis* (: *civis Nervius*), *Avia*, *Maddgarisianus* wüßte ich nichts Rechtes anzufangen. Auch solche anscheinend keltisierten *Caldinius* und *Sautenius* (S. 256) würde ich fernhalten, während Weisgerber zweifellos festen Boden unter den Füßen hat, wenn er im Zusammenhang mit den Matronennamen *Aflims*, *Saitchamims*, *Vatvims* (im germanischen *Dativus Pluralis*) die mit-erwähnten Personennamen der Stifter usw. als solche von germanischen Ubiern betrachtet: *Primus Freiattonis*, *M. Iullionius Agilis*, *T. Iulius Vitalis*, *L. Laubasnianus Ammalenus*, *Iulia Vegeti filia*, *Mandia*, *Q. Iulius Primus*. Man vergleiche aus dem „Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen“ von M. Schönfeld Namen wie *Buccolenus*, *Leubasnus*, *Freiatto*, *Ammata*, *Agilimundus* und *Agilo*, ferner den Hinweis von Weisgerber auf das typische *Iulius*, *Iulia*. Alles zeigt zwar lateinische Umkleidung, aber der Zusammenhang dieser Personen mit germanischen Heiligtümern nimmt jeden Zweifel an ihrer Volkstumszugehörigkeit.

Dann dachte Weisgerber, da ja bekanntlich schon vor den Ubiern germanische Stämme über den Niederrhein gegangen waren, daß es auch unter der Menge der Namen solche geben könnte, die noch den Lautstand vor der 1. germanischen Lautverschiebung trügen. So verbindet er *Caldinius* mit *Haldania* (S. 146/147) und so fort. Doch bleibt es hier offen, ob nicht Dubletten vorliegen und keltisches mit germanischem Sprachgut konkurriert wie bei *Vacalus/Vahalis* „Waal“, *Caesia silva/Wald Heisi* an der Ruhr oder *Coriovallum/Heerlen* (S. 400/1).

Weisgerber läßt viele Fragen nur angeschnitten und geht mit dem vielfältigen Material sorgsam und immer wieder erneut prüfend um. Er erzwingt keine Antworten und Lösungen, ebnet aber den Weg zu ihnen hin. Eine wahrhaft vorbildlich wissenschaftliche Leistung, die einen gewaltigen Reichtum an Überlieferungen verarbeitet zeigt und durch fünf Namenverzeichnisse dem Benutzer zugänglich macht.

Wolfgang Jungandreas